

achtung festgestellte fortlaufende Entwicklungsreihe der Gregarinen in Psorospermien und umgekehrt fehlt noch, — scheint mir jedenfalls am meisten Berücksichtigung zu verdienen, zumal, wenn eine von Lindemann<sup>1)</sup> in Nischney-Nowgorod gemachte Beobachtung, wonach bewegliche Gregarinen (Abtheilung *Monocystis*) und Psorospermien neben einander an den Haupthaaren eines Mädchen vorkamen, eine sichere Bestätigung erfahren würde.

Ich spreche zum Schluss meine Ansicht über die Psorospermien speciell der Kaninchenleber dahin aus, dass ich dieselben für sehr frühe Entwicklungsstufen eines thierischen Parasiten halte, dessen vollkommen ausgebildeter Zustand noch unbekannt ist.

Dorpat, den 16./28. November 1864.

## Erklärung der Abbildungen.

### Tafel III.

Fig. 3 a, b; 4; 5. Einer frischen Leber entnommene Psorospermien auf verschiedenen Stufen der Entwicklung.

Fig. 6 a, b; 7; 8. Entwicklungsstufen von Psorospermien, welche 8 Wochen in einer verdünnten Chromsäurelösung gelegen hatten.

## 2.

## Historische Notizen über Lupus.

Von Rud. Virchow.

Bekanntlich findet sich der Ausdruck *Lupus* nicht in den alten Schriftstellern als Bezeichnung für eine Krankheit. Gewöhnlich wurde angenommen, dass er erst mit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts in die Literatur eingeführt worden ist, und C. H. Mohs (*De lupi forma et structura nonnulla*. Diss. inaug. Lips. 1855. p. 7) gibt, wie es scheint, gestützt auf eine frühere Angabe, geradezu an, dass Paracelsus den Namen erfunden habe. Hebra (*Atlas der Hautkrankheiten*. Wien, 1856. Lief. I. S. 1) bringt dagegen schon ein Citat aus Joh. Manardus (Op. Basil. 1500. Ad Mart. Millerstadt epist. II. lib. VII. p. 81—91) bei, in welchem mit diesem Namen gewisse, die umgebenden Theile zerstörende Geschwüre der Unterextremitäten belegt werden: *quasi lupus famelicus proximas sibi carnes exedit*.

Manardus aus Ferrara, der nach Häser 1462—1536 lebte, und zur Zeit, als er obiges Werk schrieb, Leibarzt des Fürsten von Mirandola war, ist ein älterer Zeitgenosse des Paracelsus (1493—1541), und man könnte daher meinen, der letztere habe den Ausdruck von ihm entlehnt. Wenn man indess sieht, wie Paracelsus an verschiedenen Stellen von *Lupus* und *Wolf*, wie von ganz bekannten und keiner weiteren Interpretation bedürftigen Dingen redet, so erscheint

<sup>1)</sup> Leuckart, Die menschlichen Parasiten. S. 742.

es im hohen Maasse unwahrscheinlich, dass in einer Zeit, wo gedruckte Bücher noch so spärlich und langsam verbreitet wurden, ein ganz neuer Ausdruck von einem um wenige Jahre später schreibenden Autor schon als ein geläufiger behandelt sein sollte.

Aus den mir bekannt gewordenen Stellen des Paracelsus erhellt in keiner Weise, was er Lupus oder Wolf nennt. Er stellt denselben unmittelbar neben Erysipelas und Cancer (Opera, herausgegeben durch Huser. Strassb. 1616. S. 135), neben Esthiomenos und Fistula, aber er will diese doch davon unterschieden wissen. Er sagt (S. 276): „Anders ist *Consolida lupi*, anders Esthiomeni, anders Canceri, anders *Fistulae*.“ Namentlich von den esthiomenischen oder fressenden Schädern scheidet er ihn nachdrücklich (S. 723, 725). Auch für ihn ist der Wolf eine Krankheit, die frisst, verschluckt und verzehrt, was da ist (S. 704), aber das Einzige, was er genauer andeutet, ist ein grösserer Blureichthum, den er durch Blutentziehungen bekämpft haben will (S. 725).

Auch van Helmont spricht ganz einfach vom Lupus neben Cancer, phagedänischen Geschwüren und anderen Localübeln. In der Abhandlung Butler (Opera omnia. Francof. 1682. p. 558) heisst es: In ulceribus topicalibus, natis factisque in loco, qualia sunt Cancer, Lupus etc. Und in der Scholarum humoristarum passiva deceptio, cap. I. art. 32 (Opuscula med. inaudita. Francof. 1682. p. 162): in Cancro, Lupo, Phagedaenicis cunctis, ac summe dolentibus.

Noch bestimmter tritt die Beziehung zum Krebs bei Barbette, einem Amsterdamer Arzte, hervor. Er sagt vom Cancer: Non exulceratus Graecis Carcinoma, et exulceratus Graecis phagedaena, et Germanis de Wolf dicitur (Pauli Barbette Opera chirurgico-anatomica. Lugd. Bat. 1672. p. 128). Zugleich macht diese Angabe den Eindruck, als sei der Ausdruck Wolf nicht sowohl ein aus der wissenschaftlichen, sondern vielmehr ein aus der vulgären Sprache herübergenommener.

Dieser Eindruck wurde bei mir in hohem Maasse bestärkt, als ich dieselbe Gebrauchsweise in einem der ältesten deutschen Arzneibücher wiederfand. Dasselbe trägt den Titel: „Margarita medicinae. ein meisterlichs vsserlesens buechlin d' artzny für mancherley kranckheit vñ siechtagen der mēschen. gemacht durch Johannem Tollat vñ Vochenberg in der weitberümpften Vniuersitet zu Wien bey dem aller erfarnisten man d' Artzney doctor Schrick.“ Dasselbe stammt nach übereinstimmenden Angaben der Literaturkenner aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts, und es belehrt uns, dass Hebra nicht so weit nach dem Gebrauche des Namens hätte suchen dürfen. Sein Universitäts-College sagt nemlich auf Blatt XVII: „Für den wolff vñ für den krebs Caprifoliū.“ Hier haben wir also den Gebrauch des Namens um beiläufig 100 Jahre vor Manardus.

Wenn man jedoch erwägt, dass schon in jener Zeit die Sitte sehr verbreitet, ja sogar noch mehr, als jetzt, verbreitet war, dass ein Autor den anderen abschrieb, so liegt die Frage nach der Originalität doppelt nahe bei einem Arzneibuch, welches ganz und gar auf der Tradition beruht. Ich habe mir daher die Mühe genommen, auf diesen Punkt die gemeinsame Quelle aller jener Bücher, nemlich die Werke der salernitanischen Schule, zu prüfen, und die Mühe ist vollständig belohnt worden.

Wir besitzen aus dieser Schule als Hauptwerke der Chirurgie die Abhandlungen von Roger (Rogerius, Ruggiero), der gewöhnlich von Parma genannt wird, und von Roland, sowie die dazu gehörigen Glossen der Vier Meister, welche sämmtlich gegenwärtig in der grossen Zusammenstellung publicirt sind, die de Renzi von der Hinterlassenschaft jener weltberühmten Schule veranstaltet hat. Nach der Angabe der Glossulae Quatuor Magistrorum ist das Werk des Rogerius 1230 verfasst worden (Salv. de Renzi Collectio Salernitana. Napoli 1853. T. II. p. 724); Rolandus lebte gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts und die Glossen der Vier Meister wären nach Daremberg etwa gegen das Ende desselben Jahrhunderts abgefasst worden (de Renzi T. III. p. 230).

Nun findet sich in der Chirurgie des Rogerius folgende Stelle: *Nascitur quandoque lupus in cruribus vel tibiis, distinctus a cancro per signa dicta superius, ubi facta fuit distinctio inter cancerum et lupum, fiat ergo incisio tribus digitis a radice, et circumcirca a radice incidatur, et superponatur stappa cum ovo: prima die caute uratur; deinde cum pulvere et unguentis curetur more cancri ut superius dictum est* (de Renzi T. II. p. 491). Die angezogene Stelle, wo eine Unterscheidung zwischen Lupus und Cancer geliefert sein soll, habe ich nicht auffinden können. Wo Rogerius von der Eintheilung der Geschwülste (Apostemata) spricht, da gibt er, der alten galenischen Doctrin entsprechend, nach den 4 Cardinalsäften 4 Geschwulstformen: Phlegmone, Herpes esthiomenos, Zimia und Cancer (ibid. p. 457), woraus man eben nur schliessen kann, dass er nicht etwa, wie viele der Neueren, Lupus und Esthiomenos identificirt, sondern sie, wie Paracelsus, auseinanderhält.

Diese Unterscheidung geht besonders deutlich hervor aus der Chirurgie des Rolandus, der dieselbe Eintheilung, wie Rogerius, festhält (p. 576), aber eine Reihe von Unterarten des Cancer aufstellt. Zunächst sagt er (p. 631): *In principio dicitur sclerosis sive nigrosis; postquam incipit corrodere, dicitur cancrena, ad ultimum vero carcroma.* (Hier ist wohl zu lesen: gangraena und carcinoma.) Sodann berichtet er, dass der Krebs im Gesicht *Noli me tangere*, ad cautelam medici genannt werde, der in der Mitte des Körpers *Cingulum*, und endlich fährt er fort: *In partibus autem extremis, ut in pedibus, cruribus et coxis dicitur lupula: et tunc est incurabilis, quia pedes solidiores partes sunt; et proprium est ut omnis proprietas in solidiori substantia fortius imprimat effectum suum et firmius; et ideo potius ibi incurabilis est. De violis et rosis et mica panis tritici, insuper optime mixtis, fit emplastrum contra lupum, et ipsum in principio certissime destruit.*

Die Vier Meister bemerken zu dieser Stelle in ihrer Glosse (p. 636): *Signa lupi sunt fetor, festina corrosio et nigredo, contra quem fit talis pulvis: Recipe sal, mel et ordeum; ista comburantur in olla rudi et pulvis iste supra locum patientem ponatur, loco prius abluto cum aceto et exsiccatum cum panno veteri canabino et sic fiat continue quoniam multum confert.*

Ganz analog heisst es in dem späteren Gedichte über die Chirurgie *De secretis mulierum, de chirurgia et de modo medendi Lib. VI. cap. 11.* (de Renzi T. IV. p. 131):

## Cap. 11. De lupo et eius signis et cura.

Sic curare lupum poteris cum noveris illum;  
 Quem signis istis nosces: apponito carnem  
 Galline morbo, cuius consumptio facta  
 Conscius esse lupo fertur nec mortificato;  
 Quem sic mortifices: dent mel, sal, ordea, libram  
 Ana, pugnatam stuppe de canabe sume;  
 Omnia comburens olla terre; pulvere facto  
 Hunc impone loco bis cotidie patienti;  
 Set prius ipse locus bene sit perlatus aceto.  
 Aut hic fit si vis pulvis permixtus aceto,  
 Et sic appositus quem mire mortificabit;  
 Hinc ulcus curent cancri medicamina scripta.

Diese letztere Ausführung ist, wie man sieht, ziemlich werthlos; sie findet sich indess in demjenigen Buche, welches die chirurgischen Affectionen der Unterextremitäten und einzelner Bauchorgane behandelt, und sie steht sehr charakteristisch zwischen dem Kapitel über die Hüftwunden und demjenigen über die Kniewunden. Es kann daher kein Zweifel darüber herrschen, dass von Rogerius bis auf Marnardus der Lupus als eine Affection der Unterextremitäten gegolten hat, und dass in diesen 3 Jahrhunderten die von den Neueren in den Vordergrund geschobene Affection der Nase und des Gesichts diesen Namen nicht getragen hat. Vielmehr hat man sie theils unter dem *Noli me tangere*, theils unter dem *Herpes esthiomenos* zu suchen. Die Vier Meister beschreiben das erstere folgendermaassen (p. 636): *Noli me tangere est apostema faciei. In isto sentitur magna fornicatio, et processu temporis fiunt carnes rimose (seu rugose), id est dura; et quando est recens parvum habet fetorem, sed quando est magnum et iam apertum, magnum habet fetorem et est periculosum ad istud accedere.* Sehr bezeichnend ist es, dass die Vier Meister eine Cauterisation mit Lauge empfehlen, und dass sie gelegentlich *Morphaea* und *Nolimetangere* zu identificiren scheinen (p. 579). Die Beschreibung des *Herpes esthiomenos* (p. 586) ist etwas verschwommen und nimmt auf bestimmte Theile wenig Rücksicht.

Sehr wahrscheinlich geht die Geschichte des Lupus noch weiter zurück auf Constantinus und die Araber; indess überlasse ich es zunächst der Forschung Anderer, die ursprüngliche Quelle aufzufinden. Für die spätere Zeit bemerke ich, dass bei den älteren deutschen Chirurgen regelmässig Krebs, Wolf und Fistel neben einander stehen z. B. in der Chirurgia M. Jeronymi Braunschweig (Strassb. 1524. Bl. CXXIV. vers.). In der chirurgischen Compilation von Meister Philippus Hermanni (die Perle der Chirurgien. Brüssel, 1552.) behandelt der 4te Tractat „alle oude seeren, als Cancker, Fistel, Wolf, ende dier ghelijcken.“ Die erste Andeutung einer dem modernen Gebrauche sich annähernden Bezeichnung erscheint in dem Feldbuch der Wundarzney von Meister Hans von Gersdorf (Strassb. 1526. Bl. LXXXII. vers.) im Tractat von dem Aussatz. Dort heisst es: „Lepra die würt am mersten erkant vnd am namhaftigsten bey den nasslöcherē. wā sye vil sichere zeychē anzögen. Sye würt auch etwā genāt der wolff,

vss einer glychnuss. wāñ sye verunreiniget alle glyder des menschen, als der lupus canerosus thut.“ Indess ist doch auch diese Ausführung so unbestimmt, dass man daraus eben nur ersieht, wie wechselnd die Termini im Mittelalter angewendet wurden.

## 3.

## Ein Fall von Uterusfibroid.

Von Dr. med. G. Justi in Idstein.

Am 20. October d. J. wurde ich von dem behandelnden Arzte zur Section einer 43jährigen Frau, die an heftiger Uterusblutung gestorben sein sollte, zugezogen.

Die Section wurde 68 Stunden nach eingetretenem Tode gemacht.

Schon beim Aufdecken der Leiche sieht man eine starke Hervortreibung des Bauches, der gegen Druck sehr resistent ist. Die Percussion des Bauches ergibt Dämpfung bis 3 Finger breit über den Nabel. Es wurde zur Eröffnung der Bauchhöhle geschritten. Nach Durchschneidung der mässig fettreichen Bauchdecken drängt sich der schon vorher fühlbare, harte, rundliche Körper in den Schnitt und ergibt sich als der ausgedehnte, um seine Längsaxe gedrehte Uterus. Die linke Seitenfläche des Uterus ist nach vorn, die rechte nach hinten gedreht. Der Uterus wird nun herausgenommen. Derselbe ist schwer, bildet ein Oval von der Grösse eines im 8. Monat schwangeren Uterus; er wiegt 12 Pfund Nass. Gew. = 6 Kilogramm. Der Muttermund ist geöffnet und so wie der Cervicalkanal leicht durchgängig; beim Eindringen mit dem Finger stösst man auf einen harten Körper. Beim Eröffnen des Uterus mittelst Längsschnitt an der vorderen Fläche vom Fundus bis zum Cervix gelangt man in kein Cavum, sondern auf eine harte Geschwulst, die beim Einschneiden knirscht, auf der Schnittfläche glänzend, weiss bis gelblichweiss aussieht und sich knorpelhart anfühlt. Bei der weiteren Untersuchung ergab sich, dass die Geschwulst, welche wir jetzt für ein Fibroid erklärten, mit der vorderen und den seitlichen, inneren Uterusflächen verwachsen vom Fundus bis zum Os uteri int. den ganzen Uterus gleichmässig ausfüllte. Die hintere Wand des Uterus war nicht mit dem Fibroid verwachsen; es liess sich von da aus mit dem Scalpellstiel ziemlich leicht die Geschwulst von der inneren, seitlichen Uterusfläche abpräpariren. Die Uteruswandung ist wenig verdickt, aussen gelblichweiss, auf dem Schnitt ganz weiss. Auf der Aussenfläche finden sich mehrere platte, rundliche, feste Hervorragungen. — Der rechte Eierstock ist atrophisch, der linke normal. Die Nieren zeigen nichts Abnormes; die Milz ist etwas vergrössert; die Leber normal. Die Section wurde damit beendet. Die Mitnahme des Uterus sammt Geschwulst verweigerte der Mann der Verstorbenen; doch konnte ich zur mikroskopischen Untersuchung ein Stück der Geschwulst und des Uterus mitnehmen.

Die mikroskopische Untersuchung ergab die Bestandtheile eines Fibroids, Bindegewebsfaserzüge mit gekreuztem und concentrischem Verlauf. Muskelfaserzellen konnte ich nicht sehen. Im Uterusgewebe sah ich mehrmals Muskelfaserzellen mit Fettkörn-